

Der Abort im ländlichen Wohnhause.

Von Prof. Max Metzger in Lübeck.

Das Wohnen oder auch nur der vorübergehende Aufenthalt auf dem Lande hat für manche, die es von Jugend auf anders gewöhnt sind, durch die dort herrschenden Abortverhältnisse etwas Unangenehmes. Die großen Annehmlichkeiten und Freuden des Landlebens werden gedämpft durch die dort oft herrschenden Vorkehrungen, die notgedrungen Weise benützt werden müssen. Der von Jugend an auf dem Lande Aufgewachsene hat sich mit dem notwendigen Übel abgefunden. Mit widrigen Gefühlen muß sich aber der für seine Lebensaufgabe auf das Land versetzte Gebildete, der Pfarrer, der Apotheker, der Arzt, der Amtmann erst an die Einrichtungen gewöhnen, die er vorfindet, — und die Frauen empfinden es natürlich erst recht, daß sie ihre Ansprüche in diesem Punkte herunterschrauben müssen.

Schon in der Anlage des Abortraumes treten die Gegensätze zwischen dem städtischen und ländlichen Abort unangenehm in die Erscheinung, obwohl das keine zwingende Notwendigkeit wäre. Die Abmessungen, die dem Abort auf dem Lande in Länge, Breite und Höhe zumeist gegeben werden, wirken von vornherein auf den Städter unangenehm. Gewöhnlich sind dann auch für die Wände, den Boden und die Einzelteile Werkstoffe gewählt, die auf die Dauer den zerstörenden Einflüssen des Kotes und der daraus sich entwickelnden Gase nicht widerstehen. Gesundheitlich hat die Anlage und Einrichtung auch meist den Nachteil, daß der entblößte menschliche Körper unter der Zugluft und Kälte leiden muß. Zur Förderung der Reinlichkeit sollte der Abort gut beleuchtet sein. Auch für ausreichende Lüftung müßte gesorgt sein. In dieser Hinsicht sieht es mit dem ländlichen Abort oft recht schlecht aus.

Der Abortsitz ist auf dem Lande zumeist einfach aus Brettern gebildet. Seltener werden die Becken aus emailliertem Eisen, aus Steinzeug oder Porzellan verwendet. Als Kotbehälter dient gewöhnlich eine einfache Grube. Die Vermittelung zwischen Abortsitz und Abortgrube bildet gewöhnlich ein einfacher Schacht, durch den die Abgänge frei herabfallen. Die in den Abortgruben sich aufspeichernden Stoffe werden bei passender Gelegenheit daraus entfernt. Mitunter werden nur die festen Ausscheidungen in der Grube angesammelt, während die flüssigen Stoffe nach einem anderen Sammelbehälter ablaufen.

Manches an dieser Einrichtung wird sich nicht ändern lassen. Aber in vieler Beziehung läßt sich auch der ländliche Abort angenehmer und menschenwürdiger gestalten. Zum Beispiel in bezug auf die Abmessungen. Eine bequeme Breite von 1 m und mindestens 1,50 m Tiefe, sowie eine über 2 m betragende Höhe müßte überall angestrebt werden. Für das bessere ländliche Wohnhaus empfiehlt sich auch die Anordnung eines besonderen Vorraumes, um einen zweiten Verschuß gegen die etwa aus dem Abort nach dem Gebäudeinneren strömenden Gase zu erzielen und auch um in diesem Vorraume eine Waschgelegenheit unterbringen zu können. Die Annehmlichkeiten und Vorteile eines zweiten Verschlusses sind so wesentlich, daß man darauf unter allen Umständen dringen sollte.

Von der ländlichen Gewohnheit, den Abort aus Holzwänden zusammenzubauen, sollte man völlig abgehen. Die den Abort umschließenden Wände und Decken sollten so dicht sein, daß die Abortgase nicht durch-

dringen können. Ziegelwände oder gemauertes Fachwerk mit dichtem Putz sollten die Regel bilden. Auch ließen sich im ländlichen Abortraum die Wände und der Fußboden besser und zweckmäßiger ausstatten, so daß sie leicht zu reinigen sind, — entweder durch einen guten Kalkputz mit Ölfarbenanstrich, einen hart und glatt geschliffenen Zementputz oder durch Verkleidungsstoffe, die sich leicht abspülen lassen, wie glasierte Tonfliesen, Kacheln, Marmorplatten. Für die Fußböden empfehlen sich am besten wasserdicke Werkstoffe, wie Zementestrich, Asphalt, Tonfliesen, Steinplatten usw.

Der schlimmste Übelstand — nicht nur der ländlichen, sondern auch vieler städtischer Aborte —, sind die viel zu kleinen Fenster. Für den Abort ist ein möglichst heller Raum eine unbedingte Notwendigkeit, da nur helles Licht die Möglichkeit der Einhaltung von Reinlichkeit gewährt. Die früher auch in der Stadt geübte Gepflogenheit, dunkle Ecken für die Unterbringung des Aborts zu wählen und ganz schamhaft ein winziges, verborgenes Fensterchen anzubringen, war der Gipfel der Unsachgemäßheit. Um zu vermeiden, daß von außen hineingesehen werden kann, legt man das Fenster entweder sehr hoch oder man wählt eine Verglasung mit Mattglas, Ornamentglas oder dergleichen, oder man wehrt durch Scheibenvorhänge den Einblick ab.

Für die Möglichkeit einer Erhellung der Abortzelle zur Nachtzeit sollte man unter allen Umständen sorgen. Am besten wäre, wo es möglich ist, eine ständige Beleuchtungsanlage für Elektrizität, Gas oder Petroleum; sonst ist jedenfalls Vorkehrung zu treffen, daß ein Leuchter, eine Lampe oder eine Laterne in einer die Beleuchtung tünlichst begünstigenden und jede Feuersgefahr ausschließenden Weise gesetzt werden kann.

Recht ärgerlich ist es, wenn die Verschlussmöglichkeiten an der Tür unzureichend sind. Die Tür, die niemals unter 60 cm breit sein sollte, muß von außen und von innen verschließbar sein — letzteres mittels Überfallhakens oder Schubriegels. Eine große Annehmlichkeit ist das Vorhandensein von Kleiderhaken im Abortraum. Mit wenigen Pfennigen und der Aufwendung von nur einigen Minuten Zeit ist diese Annehmlichkeit zu beschaffen.

Als unentbehrlicher Bestandteil sollte beim ländlichen Abort der Verschlussdeckel der Abortbrille angesehen werden. Beim städtischen Abort mit Wasserspülung ist der Deckel entbehrlich; beim ländlichen Abort soll er die aufsteigenden Gerüche abhalten. Statt der Abhebovorrichtung in Gestalt eines Knopfes ist es besser, den Deckel nach hinten aufklappbar einzurichten.

Nur in seltenen Fällen wird in ländlichen Aborten eine ständige Wasserspülung angelegt werden können. Trotzdem wird es Mittel und Wege geben, Vorkehrungen zu treffen, welche die unangenehmen und schädlichen Einflüsse der sich aus den Ausscheidungsstoffen entwickelnden Gase herabzumindestern vermögen. Man könnte ständig im Abort Wasser in Kannen bereit halten zur Spülung nach Gebrauch. Natürlich ist dies unbequem. Auch könnte man auf eine möglichst luftdichte Abschlößung der Beckermündung Bedacht nehmen, wodurch auch die Zugluft von unten vermieden wird. Ein Mittel, den schädlichen und unangenehmen Gasausströmungen entgegenzuwirken, bietet ferner die Scheidung der festen von den flüssigen Ausscheidungsstoffen. Dadurch wird der Zersetzungs- und Gärungsvorgang in denselben wesentlich verlangsamt. Nach Pettenkofer's Untersuchungen entwickeln sich im Harn schon nach zwei-

stündigem Stehen Bakterien, so daß also schon von diesem Zeitpunkte an die Fäulnis und die üblen Gerüche beginnen. Feste Abgangsstoffe dagegen, die mit flüssigen nicht gemischt sind, bleiben der Fäulnis nur in geringem Maße unterworfen und trocken bei geringem Luftzutritt größtenteils auf. Die Scheidung der flüssigen von den festen Bestandteilen kann entweder schon im Abortbecken oder im Abortrohr oder im Sammelbecken geschehen. Ein weiteres Mittel zur Verringerung der Geruchsausströmungen bilden die Streineinrichtungen. Daneben sind aber ganz besonders den Entlüftungsvorrichtungen Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Nicht nur die aus dem Grubeninhalt sich entwickelnden Gase machen aber den ländlichen Abort für feinführende Menschen so unendlich, sondern vor allem auch der unmittelbare Anblick des ekelregenden Grubeninhalts, der sich durch die Brilloffnung dartut. Man hat sich durch die Eimereinrichtung zu helfen gesucht und durch eine tägliche Entleerung des untergestellten Eimers eine hohe Anheftung, die den Anblick so abstoßend macht, vermeiden. Aber auch diese Einrichtung ist unserem feinen Empfinden und der Gesundheit wenig entsprechend.

Ein anderes, schon früh angewendetes Verfahren ist das der mit Wasser gefüllten Gruben. Die unter dem Abort angebrachte Grube wird stets in mit Wasser gefülltem Zustande erhalten. Das Abortrohr taucht einige Zentimeter tief in die Wasserfüllung ein. Die herabfallenden Abgangsstoffe lagern sich, weil speziell schwerer, auf den Boden des Behälters und verdrängen eine entsprechende Wassermenge, die durch ein Überlaufrohr abfließt. Ist der Behälter ziemlich voll, so muß er durch Auspumpen oder Ausschöpfen entleert werden.

Die Entziehung des Anblicks, ein Geruchverschluß und Schutz gegen Zugluft wird auch durch Klappen- oder Schieberverschlüsse erreicht. Es wird an der Mündung des Beckens eine um eine wagerechte Achse drehbare Klappe oder ein Schieber angebracht. Bei der Benutzung des Aborts öffnet sich entweder die Klappe selbsttätig durch das Gewicht der darauf fallenden Ausscheidungen oder sie wird durch den Benutzer des Aborts geöffnet. Von der dann abwärts hängenden Klappe gleiten die Abgangsstoffe hinunter. Natürlich bleiben aber immer Reste von Abgangsstoffen haften, und es muß von Zeit zu Zeit gründlich nachgespült werden. Die Bewegung der Klappe wird auch vielfach mit dem Brillendeckel bewirkt in der Weise, daß beim Öffnen des Deckels die Klappe wagerecht steht, beim Schließen des Deckels sie herunterklappt.

Wo viel Wasser zur Verfügung steht und dasselbe hingeleitet werden kann, ist natürlich der Spillabort der beste. Sollen die fortgespülten Kotmassen der Landwirtschaft erhalten bleiben, so muß dann natürlich das Sammelbecken groß sein und auch dann noch ziemlich häufig entleert werden.

Die Trennung der Ausscheidungsstoffe, die außer den schon erwähnten Vorteilen auch gewisse landwirtschaftliche bringt, wird in verschiedener Weise erreicht. Eine der neuesten, einfachsten und billigsten Einrichtungen hierzu ist die von Hoffmann. Die Trennung geschieht hier noch vor Eintritt in die Grube. Durch einen schneckenartig gebildeten Behälter werden die flüssigen Mengen in drehendem Lauf an den Wandungen herabgeleitet und nach beliebiger Stelle geführt, während die festen Teile senkrecht herunterfallen. Der Einbau dieser Einrichtung ist einfach und billig.

Es gibt nach vorstehendem also allerlei Mittel, den ländlichen Abort angenehmer und menschenwürdiger zu gestalten, als es bisher üblich ist. Vor allen Dingen müßte der ganzen baulichen Anlage mehr Sorgfalt zugewendet werden, so daß der Abort in bezug auf Raumgröße, Belichtung und Entlüftung sich mehr dem städtischen nähert. Die kleinen, niedrigen, lichtlosen oder lichtarmen Zellen bleiben für viele ein wahrer Greuel.



Schalldichtung von Maschinen.

Von K. Trost.

Jeder, in dessen Haus nur eine Nähmaschine betrieben wird, weiß, wie unangenehm sich die durch sie verursachten Geräusche und Erschütterungen bemerkbar machen. Dabei sind die Geräusche manchmal in größerer Entfernung noch deutlicher wahrnehmbar als in der Nähe. Wie sehr die Hausbewohner oder auch die Nachbarschaft durch Maschinengeräusche aller Art belästigt werden, beweisen die vielen Streitverfahren, die fast immer zum Nachteil des Maschinenbesitzers enden. Da man die eigentlichen Ursachen der Geräusche nicht beseitigen kann, muß man wenigstens deren Fortpflanzung verhindern.

Besonders gute Leiter für Schall und Erschütterungen sind Mauern, Grundwerk, Träger usw., hauptsächlich aber Eisenkonstruktionen. Je starrer solche Gebäudeteile sind, um so besser nehmen sie die senkrechten Stöße auf und leiten sie weiter. Zur Beseitigung dieses Übels ist bei der Aufstellung von Maschinen von vornherein eine zweckentsprechende Sonderung zu berücksichtigen. Als bestes Mittel gilt Filz und Kork, die zu diesem Zweck besonders bearbeitet werden. Der Kork ist in Streifen geschnitten, die ringsherum durch Eisenbänder vor dem Auseinandergerücktwerden geschützt sind. Bei dem Filz — im Handel unter dem Namen „Eisenfilz“ bekannt — wird die Oberfläche, um einen größeren Druck aushalten zu können, chemisch gehärtet. Der Druck, den eine gute Korkplatte aushalten muß, beträgt etwa 12–18 kg auf das Geviertzentimeter, bei Filz dagegen etwa 30 kg. Filz wird man also dort nehmen, wo das Gebäude selbst gegen Schall und Erschütterungen geschützt werden soll, während Kork da vorzuziehen ist, wo die Belastung nicht so stark ist, also etwa bei einzelnen Wänden, Gewölben, Fußböden, Decken usw. Filz ist auch dort nicht anwendbar, wo Putz vorhanden ist, da dieser auf Filz nicht haftet. Man kann aber die Wände mit Filz überziehen, wenn man darauf noch Korkplatten nagelt. Dieses Verfahren ist auch dort anzuwenden, wo man bei schon schalldichtem Standort der Maschine die Schallwellen nicht nach außen dringen lassen will.

Weiter ist zu beachten, daß die Maschine nicht nur gegen ihren Standort schalldicht gemacht wird, sondern, daß auch die Befestigungsbolzen genügend vom Mauer- oder Trägerwerk getrennt werden. Hängt man z. B. eine Maschine an Träger auf, so macht man die Aufhängung etwas elastisch, was man am besten ebenfalls durch Einbringung einer Filz- oder Korklage erreicht.

Zu einer guten Schalldichtung gehört auch, daß die Auflagenfläche möglichst groß ist. Eine Maschine, die auf vier Füßen steht, wird man daher zunächst auf zwei Holzhohlen setzen, die senkrecht zu den darunterlaufenden Trägern liegen. Zwischen Bohlen und Trägern wird der Dichtungstoff eingeffigt.

Bei Verankerung sind genügend große Aussparungen im Dichtungsstoff und in den Balken freizulassen, und erfolgt die Schalldichtung dann zwischen Balken und Müttern. Dies gilt besonders von Arbeitsmaschinen. Löcher in der Wand sollen ebenfalls so groß sein, daß die Bolzen nicht auf dem Mauerwerk aufliegen.

Die Schalldichtung vom Boden ist so auszuführen, daß das Grundwerk vom Boden durch eine Filz- oder Korkschiebt getrennt wird. Die Flächen, auf die der Kork oder Filz gelegt wird, sind vorher sauber mit Zement glattzustreichen, andernfalls entsteht wegen der Unebenheiten des Bogens ein ungleichmäßiger Druck auf den Dichtungsstoff. Die Ankerbolzen dürfen aber nicht bis an die Dichtungsschicht oder sogar noch über diese hinweg in den Boden reichen, sonst wäre der Zweck verfehlt. Bei Grundwerk im Erdgeschoß ist darauf zu achten, daß dasselbe von der Umgebung durch einen freien Zwischenraum getrennt ist. Besteht der Fußboden aus Zement und ist die Maschine unmittelbar auf diesem aufgestellt, so läßt man entweder unmittelbar um die Maschine einen Schutzring laufen oder man bewirkt die Unterbrechung im Zement rings an den Wänden herum. Auf diese Weise kann die Erschütterung nicht auf die Gebäudemauern übertragen werden.

Beim Neubau eines Gebäudes kann die Schalldichtung in der Weise erfolgen, daß man die Köpfe der Träger und Balken mit Dichtungsstoff auskleidet.

Von anderen Sicherungsmitteln gegen Geräusche sind noch zu erwähnen: Holz, Blei, Gummi, deren Bedeutung jedoch gegenüber Filz und Kork geringer ist.



Verschiedenes.

Behördliches, Parlamentarisches usw.

Beir. Maschinenausgleichsstelle. Die Kriegsamtsstelle gibt bekannt, daß die beiden Maschinenausgleichsstellen Breslau und Oberschlesien vom 1. d. Mts. ab der Kriegsamtsstelle Breslau angegliedert worden sind. Von diesem Zeitpunkt ab ist auch der Name „Maschinenausgleichsstelle“ in „Technische Bezirksdienststelle“ umgeändert worden.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juli 1917.

Trotz der allseitigen feindlichen Umklammerung beweist die deutsche Wirtschaft, nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“, auch im Monat Juli ihre unverminderte Kraft und ist den durch den Krieg gestellten höchsten Anforderungen durchaus gewachsen. Der Berichtsmonat zeigt die Hauptindustriezweige wie in den vorhergegangenen Monaten voll beschäftigt. Insbesondere konnte die Leistungsfähigkeit im Vergleich zum Vorjahre zum Teil nicht unwesentlich erhöht werden.

Die dem Kaiserlichen Statistischen Amte berichtenden Verbände stellen die Lage des Baumarcktes teils als befriedigend, teils als gut dar infolge zahlreicher Heeresbauten. Vielfach mußte mit Überstunden gearbeitet werden. Im Wiederaufbaubereich Ostpreußens ist die ländliche Bautätigkeit noch ziemlich reger. Es wird lebhaft an dem Aufbau von Scheunen und Stallungen gearbeitet. Soweit die Beschaffung von Baustoffen möglich ist, wird der Aufbau nachdrücklich gefördert. (Vgl. auch die regelmäßig in der „Ostd. Bau-Ztg.“ erscheinenden Berichte über den Bau- und Arbeitsmarkt in Ostpreußen.)

Die Steinbrüche berichten über normalen Absatz von Schotter- und Pflastersteinen. Dem Vorjahre gegenüber zeigt sich jedoch eine Abschwächung des Geschäftsganges. Die Ziegeleien berichten über den Geschäftsgang während des Monats Juli nicht einheitlich. Teils wird die Beschäftigung als gut, teils als geringer im Vergleich zum Vormonat geschildert. Die Lage wird im allgemeinen im Vorjahre als besser angesehen. Lohnerhöhungen haben verschiedentlich stattgefunden. Dem Bericht der „Tonindustrie-Zeitung“ zufolge war der Ziegelabsatz im Juli zumeist sehr gering. Nur aus Süd-, Mittel- und Ostdeutschland wird über einen lebhaften Umsatz gemeldet. Die Säge- und Möbelfabriken wie die Holzwarenfabriken melden für den Monat Juli aus Süddeutschland ebenso ausreichende Beschäftigung wie im Vormonat. Der Geschäftsgang wird im Vergleich zum Vorjahre aber als etwas schwächer geschildert. Aus Mitteldeutschland wird von Holzbearbeitungsbetrieben die Lage als unverändert gut und besser als im Vorjahre gekennzeichnet. Bei den Möbelfabriken ist nach den vorliegenden Berichten eine Änderung der Nachfrage nicht eingetreten. Die Herstellung von Stabfuß- und Tafelfußböden verzeichnet schlechteren Geschäftsgang als im Vorjahre. Gegenüber dem Juli ist keine Veränderung der Verhältnisse zu erkennen. Die Lage in der Eisenindustrie in Schlesien und Süddeutschland ist ebenso gut wie im Vormonat. Im Vergleich zum Vorjahre ist eine nicht unwesentliche Besserung zu vermerken. Vielfach wird von Überstunden berichtet. In fast allen Bezirken wurden zum Teil nicht unwesentliche Lohnerhöhungen gemeldet. Die Eisenkonstruktionen und Brückenbauten übernehmenden Betriebe kennzeichnen die Geschäftslage ebenso gut wie im Vormonat und noch besser als im Vorjahre; verschiedentlich mußte mit Überstunden gearbeitet werden. Bei den Röhrenfabriken ist wie im Vormonat eine gute Beschäftigung zu verzeichnen; diese hielt sich im Vergleich zum Vorjahre auf ungefähr der gleichen Höhe. Die Dachpappenindustrie hatte vielfach gut zu tun. Verschiedentlich ist dem Vorjahre gegenüber eine Verbesserung zu erkennen. Vereinzelt ist auch dem Vormonat gegenüber ein stärkerer Abbruch seitens der Militärbehörden festzustellen. Weitere Lohnerhöhungen sind auch in dieser Industrie gewährt worden. Die Tapetenindustrie ist teils sehr lebhaft, teils weniger gut beschäftigt. Die Tätigkeit hielt sich im ganzen auf der gleichen Höhe wie im Vormonat und im Vorjahre. Verschiedentlich wird aber auch hervorgehoben, daß eine Verbesserung sowohl im Hinblick auf den Juni d. J. als auch auf den Juli des Jahres 1916 eingetreten ist. Die Bestellungen sind zum Teil mit Rücksicht auf eine künftige Preiserhöhung gestiegen.

Im Baugewerbe kamen im Monat Juli 1917 auf 100 offene Stellen 25 Angebote männlicher Kräfte, gegen 65 im Vorjahre und 24 im vorigen Monate.

Zum Wiederaufbau Ostpreußens.

Der Wiederaufbau in Stadt und Kreis Osterode. Der Hilfsverein Regierungsbezirk Minden für den Kreis Osterode hatte sich in seiner am 23. August unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. v. Campe abgehaltenen ersten Generalversammlung mit einigen Anträgen der Stadt Osterode und solchen der Gemeinden Tannenberg, Königsmuth, Mörkeln und Wittmannsdorf zu be-

fassen. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Bericht konnte nach Lage der Sache praktische Arbeit bisher nicht geleistet werden, doch machte der Vorstand in der Generalversammlung einige Vorschläge, die zum Beschluß erhoben wurden. Im Jahre 1916 sind aus der Gesamteinnahme von 304 303,36 *M* 5000 *M* der Vereinigung für ostdeutsche Wirtschaft bewilligt zur Durchführung ihrer Aufgaben, den Wiederaufbau der zerstörten Orte Ostpreußens auf wissenschaftlicher und geschichtlicher Grundlage zu fördern. Dagegen hat der Vorstand einen Antrag der Stadt Osterode auf Bewilligung von 5000 *M* für den Brunnen eines in Osterode zu errichtenden Ehrenfriedhofes abgelehnt, ebenso einen Antrag der Gedächtnishalle auf der Neidenburg auf Beitritt des Kriegshilfsvereins, da dort beide Anträge über den Rahmen der Satzungen hinausgehen. Vom Kreisausschuß Osterode lagen gleichfalls einige Anträge vor, die nach den Vorschlägen des Vorstandes wie folgt erledigt wurden: Es sind zusammen 45 000 *M* bewilligt, davon je 15 000 *M* für zwei Arbeiter- und Handwerkerwohnhäuser in den Gemeinden Königsmuth und Mörken, und 15 000 *M* für ein dem ganzen Kreise dienendes Säuglingsheim in der Stadt Osterode. Die Beiträge für die Arbeiterhäuser werden zinsfrei gegeben, die Tilgung beträgt eineinhalb Prozent jährlich und soll vom Kreise Osterode zu einem „Mindenfonds“ aufgesammelt werden und dieser für ähnliche gemeinnützige Zwecke zur Verfügung bleiben. Den Rest der für jedes Haus auf 20 000 *M* veranschlagten Bankkosten, also je 6000 *M*, soll der Kreis zins- und tilgungsfrei beisteuern. Um eine Beschleunigung zu ermöglichen, wird vorgeschlagen, der Kreis Osterode bzw. die Gemeinden sollen den Bau auf eigene Rechnung errichten, wogegen der Kriegshilfsverein für jeden Bau und dessen Einrichtung einen Pausalsatz von 6000 *M* hergibt. Über diesen Vorschlag soll sich noch der Kreisausschuß Osterode äußern. Grundsätzlich ist der Vorstand nicht abgeneigt, auch der Frage der Wasserversorgung der wiederaufzubauenden Orte näherzutreten, doch soll erst geprüft werden, wie weit die Gemeinden selbst in der Lage sein werden, die Kosten einer solchen Anlage durch die Erhebung von Wassergeld zu decken. Für das Fehlende will dann der Verein eintreten. Sr.

Baumarkt.

Die Bautätigkeit in der Provinz Posen im Juli/August. Die Bautätigkeit in der Provinz hat auch in der Berichtszeit keine ins Gewicht fallende Belebung erfahren. Die Privatbautätigkeit war im ganzen still, sie beschränkte sich auf einige wenige ländliche Ersatzbauten, die zu meist nur untergeordnete Bedeutung hatten. Die behördliche Bautätigkeit war ebenfalls sehr beschränkt. Es kamen nur einige militärbehördliche und bahnfiskalische Aufträge in Betracht. Das Baugewerbe der Provinz ist durchaus ungenügend beschäftigt. Die meisten Firmen versuchten in den Wiederaufbaubetrieben ein Betätigungsfeld zu finden. Dieses Bestreben war nicht immer von Erfolg gekrönt. In der Stadt Posen sind nennenswerte Neuaufträge seit unserem letzten Bericht nicht herausgekommen. Das Projekt des Umbaus des Kleinbahnhofes in Opalenitz befindet sich noch in der Schwebe. Der vereinzelt zutage tretende Wohnungsbau macht infolge der Arbeiterbeschaffungsschwierigkeiten nur langsame Fortschritte. Im Bezirk Gnesen kommen nur wenige ländliche Ergänzungsbauten in

Frage, die durch Blitzschlag hervorgerufene Einäscherungen verursacht worden sind. In Hohensalza wird an Erdbefestigungen gearbeitet. Sonst liegt hier der Baumarkt still. In Bromberg wird an den Aufträgen des Bromberger Militärbaums gearbeitet. Es handelt sich hierbei um einige Wohngebäude für Artillerieunteroffiziere, die bereits ihrer Vollendung entgegengehen. Im Bromberger Kanal ist durch Torbruch die Schleuse IV nicht unerheblich beschädigt worden. Instandsetzungsarbeiten wurden hierdurch erforderlich. In Schneidemühl sind die Arbeiten an der Garnison-Waschanstalt noch nicht beendet. Weiter kommen noch die Aufträge des Militärbaums in Grünthal in Frage, an denen gegenwärtig mit größeren Kräften gearbeitet wird. In der Stadt herrscht ausgesprochene Wohnungsnot, die während des Krieges durch Aufstellung von Wohnbaracken bekämpft werden soll. Nach dem Kriege wird hier ein größerer Kleinwohnungsbau unumgänglich. Daneben werden noch kleinere städtische Aufträge sichtbar. Vor der Stadt läßt die Deutsche Hanfbauergesellschaft umfangreiche Hanfbearbeitungsanlagen herstellen. Wie verlautet, handelt es sich hierbei um ein Objekt von zwei Millionen Mark. In Meseritz läßt die Stadtverwaltung eine Obst- und Gemüsetrocknungsanlage herrichten. Im Bezirk Schmiegel wird an kleineren Aufträgen der Kreisbahnverwaltung und an einigen Privataufträgen gearbeitet. Hervorzuheben sind hierbei die Aufträge in Altboyen und Willichowo. In Schroda soll demnächst ein größerer Werkstättenbau in Auftrag gegeben werden. Als Auftraggeber kommt die Verwaltung der Schrodaer Kreisbahn in Frage. Die Aussichten für das posensche Baugewerbe sind nach wie vor ungünstig. +

Bücherschau.

Verzeichnis der im Preussischen Staate und bei Behörden des Deutschen Reiches angestellten Baubeamten. Zusammengestellt im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Ausgabe 1917 nach dem Stande vom Juli 1917 mit alphabetischem Namensverzeichnis. Berlin 1917. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn. Preis 3 *M*.

Die „**Allgemeinen Bedingungen** für die Übernahme von Bauarbeiten in Ostpreußen“ nebst „Besondere Bedingungen für Erdarbeiten, Maurerarbeiten und Zimmerarbeiten“, aufgestellt vom Ostpreussischen Arbeitgeber-Bezirks-Verband für das Baugewerbe (Geschäftsstelle: Königsberg, Minzestraße 10), von der Deutschen Freien Architektenschaft (D. F. A.), E. V., Zweigverein Ostpreußen (Geschäftsstelle: Königsberg, Steindamm 9 b) und von dem Zusammenschluß der Bauanwälte in Ostpreußen, E. V. (Geschäftsstelle: Insterburg, Hindenburgstraße 82) — vgl. „Bauverträge in Ostpreußen auf Seite 254 — sind bei den genannten Geschäftsstellen zum Preise von 20 Pf. zu haben.

Inhalt.

Der Abort im ländlichen Wohnhause. — Schalldichtung von Maschinen. — Verschiedenes. — Bücherschau.

Abbildungen.*

Blatt 143—144. Architekt (B. D. A.) Theodor Preckel in Pforzheim. Entwurf zu einem Landhause.

* Nach § 18 des Kunstschutzesetzes ist ein Nachbarn nach den hier abgebildeten Bauweisen und wiedergegebenen Plänen unzulässig.